F. GEORG HEYNE und ANATOLIJ M. KAJGORODOV †
Schloß Holte und Moskau

Hochzeitsbräuche der Rentier-Ewenken in der Bergtaiga des Großen Hinggan (Nordost-China)

Bei den etwa 200 Rentier-Ewenken, die noch heute in der Lärchenwaldtaiga des nördlichen Großen Hinggan Gebirges in Nordost-China (Mandschurei) leben, werden die Mädchen vom siebzehnten Lebensjahr an als heiratsfähig betrachtet.

Hochzeiten finden fast ausschließlich im Sommer statt, wenn die tungusischen Taigajäger über die meiste freie Zeit verfügen, seltener im Frühherbst, aber nie im Winter oder Frühling. Bis vor kurzem war die Winterzeit, die Zeit der Pelztierjagd, die wichtigste Periode im Wirtschaftsjahr der chinesischen Rentier-Ewenken, von der das Wohlergehen der Taigamenschen hauptsächlich abhing. Daher waren sie bemüht, jetzt keinen einzigen Tag für andere Dinge zu verlieren, und die kleinen Jagdgruppen, bestehend aus zwei bis fünf Familien, waren ständig in Bewegung und lagerten selten länger als vier bis fünf Tage an einem Platz. Dies ist auch der Grund dafür, daß von den ursprünglichen Hochzeitsfeiern der chinesischen Rentier-Ewenken lange kaum etwas in der Außenwelt bekannt wurde; denn die früheren russischen Handelspartner der Waldnomaden (ewenk. *andaki*, plur.) hatten im Sommer keine Gelegenheit, an einer ewenkischen Hochzeit teilzunehmen, obwohl beide Volksgruppen länger als ein Jahrhundert freundschaftliche Beziehungen zueinander unterhielten. Für die russischen Grenzkosaken, die nach der Revolution und dem Bürgerkrieg als Emigranten in der Mandschurei lebten, war nämlich der Sommer die Zeit der intensivsten Tätigkeit. Die Sommerzeit bei den kosakischen Bauern war ausgefüllt mit Feldarbeit, Heumahd, Ernte u.a.m., und selbst die passioniertesten Jäger unter ihnen gingen jetzt nicht sehr tief in die Taiga hinein, geschweige denn bis

ins Einzugsgebiet des schnell fließenden Bystraja-Flusses (chin. Jiliu), wo das Gros der Rentier-Ewenken jetzt nomadisierte und wohin es von den Siedlungen der russischen Handelspartner aus vier bis fünf Tagesmärsche waren.

Die meisten kosakischen Emigranten aus den früheren Stanitzen (russ. „Kosakensiedlungen") am linken Argunufer hatten sich während der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts im sogenannten Dreiflußgebiet (russ.: *trechreč'e*) angesiedelt und bildeten hier bis 1949 autarke Gemeinschaften mit eigener Selbstverwaltung nach altbewährtem Muster. Es waren die Flüsse Gan (chin. Gan), Derbul (chin.: Derbur) und Chaul (chin.: Hawuer), denen die Region ihre treffende Bezeichnung verdankte. Die russischen *andaki* der Rentier-Ewenken wohnten in den beiden obersten Dörfern Dubovaja und Ključevaja am Derbul.

Der einzige unter seinen Landsleuten, der Gelegenheit hatte, an einer rentierewenkischen Hochzeit in der Taiga teilzunehmen, war Makar Dmitrievič Kajgorodov, der Vater des russischen Co-Autors dieser Abhandlung. Die seltene Möglichkeit ergab sich im Sommer 1940, als der russische *andak* am Fluß Džin auf die Eltern des Bräutigams traf, die ihn bei dieser Gelegenheit zu der drei Tage später stattfindenden Feier einluden. Der Bräutigam gehörte zum Clan Sologon. Diese Hochzeitsfeier hatte bei Makar Dmitrievič einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen, und er erzählte seinem Sohn später häufig und sehr gern davon und beschrieb alle Details mit großer Genauigkeit. Seine Angaben bilden nunmehr in erheblichem Umfang die Grundlage des vorliegenden Aufsatzes.[1]

Die Heirat bei den chinesischen Rentier-Ewenken ist nicht nur eine persönliche Angelegenheit der beiden künftigen Ehepartner, sondern betrifft in erster Linie die beiden beteiligten Clans (ewenk. *chala*, *kala*), da davon der Erhalt der ganzen Gruppe abhängt. Es herrscht strikte Clan-Exogamie, und Heirat zwi-

[1] Anatolij Makarovič Kajgorodov hat später den mündlichen Bericht seines Vaters nach dem Gedächtnis niedergeschrieben und in bearbeiteter Form publiziert (s. Literaturverzeichnis). Bei seinem Deutschlandbesuch 1995 beschlossen Anatolij Makarovič und ich die Herausgabe einer wesentlich erweiterten wissenschaftlichen Fassung des ursprünglichen Erlebnisberichtes seines Vaters über die Hochzeitsbräuche der chinesischen Rentier-Ewenken. Diese Arbeit wird hier zu Ehren der Jubilarin, Frau Dr. Erika Taube, vorgelegt. Leider ist mein Kollege und Freund Anatolij Makarovič Kajgorodov im April 1998 in Moskau verstorben, so daß diese Abhandlung, für die er als Co-Autor zeichnet, nunmehr für ihn selbst posthum erscheint (F. G. HEYNE).

schen Personen des gleichen Clans ist absolut tabu. Der Abschluß eines Verlöbnisses geht voraus. Da es in einer derart kleinen Volksgruppe nur wenige Frauen gibt, ist jede Familie natürlich bestrebt, für ihren Sohn rechtzeitig ein heiratsfähiges Mädchen zu sichern.

Wenn keine Ablehnung von Seiten der Eltern des Mädchens zu erwarten ist, werden ein oder zwei Brautwerber (ewenk. *kuda*) entsandt. Diese sind meistens verheiratete Leute (Männer oder Frauen) aus dem Clan des Bräutigams oder auch aus einem anderen Clan, aber keine nahen Verwandten des Mannes. Im Zelt (ewenk. *dju*; russ. *čum*) der Brauteltern unterhält man sich zunächst lange und höflich über entfernte Themen. Schließlich ziehen die *kuda* aus ihrem Gewande eine oder zwei Flaschen chinesischen Schnaps oder russischen Wodka und reichen den Trank dem Brautvater dar. Die Mutter des Mädchens ist ebenfalls zugegen und toastet den Besuchern zu, wobei sie von dem dargebotenen Alkohol trinkt. Gerade ihre Zustimmung zu dem Heiratsantrag ist von entscheidender Bedeutung. Auch die Tochter, die künftige Braut, ist anwesend, aber nach rentierewenkischer Etikette muß sie so tun, als ginge sie das Gespräch nichts an, und niemand befragt sie. Allmählich nähert sich die Unterhaltung dem eigentlichen Ziel. Der Hauptpunkt der Verhandlungen ist die Brautgabe (ewenk. *tori*; russ. *kalym*). Die Abgabe der Tochter in die Ehe ist aber kein Handel und die Brautgabe nicht der Kaufpreis für das Mädchen, wenn es auf den ersten Blick auch so scheinen mag. In erster Linie soll durch die Brautgabe der materielle Verlust ausgeglichen werden, der den Brauteltern durch das Fortgehen ihrer Tochter entsteht; denn sie verlieren ja nicht nur die Arbeitskraft des erwachsenen Mädchens, sondern ebenfalls einen Teil ihrer Rentiere, die dem Mädchen als Aussteuer (ewenk. *an'o*) in die Ehe mitgegeben werden. Der Hochzeitstermin und die Einladung der Gäste sind weitere Gesprächspunkte zwischen den Brautwerbern und den Eltern. Die Hochzeit wird meist lange vorher angesetzt, da die einzelnen Familiengruppen (ewenk. *urilen*) weit voneinander entfernt durch die riesigen, unwegsamen Taigagründe nomadisieren.

Die Brautgabe besteht meistens aus Pelzen (vorwiegend vom Eichhörnchen), etwas Alkohol und bis zu zehn Rentieren.[2] Die persönlichen Qualitäten der

[2] Die im Brautpreis enthaltenen Rentiere werden *o'džja* genannt. Wird auch Geld gegeben, so heißt dieses *osahar* (LINDGREN 1936, S. 309).

Braut spielen natürlich ebenfalls eine Rolle, ihre Schönheit, ihre soziale Stellung und die ihrer Verwandten. Wenn sie gut nähen kann, den Zelthaushalt gut zu führen weiß, sich auf schnellen und geschickten Abbau und Aufbau des Zeltes versteht, die Rentiere sachgemäß betreuen und flink melken kann, dann legt der Bräutigam gern noch etwas dazu.[3] Ein uneheliches Kind mindert den Wert einer rentierewenkischen Braut nicht; denn es ist ja lebendiger Beweis für die Fruchtbarkeit und Gesundheit der Frau, und es wird in den neuen Haushalt der künftigen Eheleute mit aufgenommen. Jungfräulichkeit der Braut wird bei den chinesischen Rentier-Ewenken nicht gefordert, denn den reifen Mädchen ist es gestattet, mit Männern zu verkehren, und zwar nicht nur mit dem künftigen Ehemann, und eine Braut über zwanzig ist selten noch Jungfrau. Bei den Rentier-Ewenken im Großen Hinggan gilt Sexualität ab einem gewissen Alter als natürliches Bedürfnis, und unter diesem Gesichtspunkt ist die Schwangerschaft eines nichtverheirateten Mädchens stets entschuldigt.[4]

Zwar wird im allgemeinen die Hochzeit abgehalten, wenn beide Partner bereits das Alter der sexuellen Reife erreicht haben, aber früher gab es in Zeiten großen Frauenmangels auch Fälle, wo das Alter der Braut weniger als elf Jahre betrug. Die Höchstgrenze für eine Erstheirat liegt dagegen etwa bei dreißig Jahren.

Wollen die Eltern das heiratsfähige Mädchen nicht abgeben, so können endlose Verhandlungen beginnen, die sich über Jahre hinziehen. Wie bei anderen tungusischen Gruppen wird auch bei den chinesischen Rentier-Ewenken die Heirat zwischen Kreuzcousine und Cousin bevorzugt.

Am Tag vor der Hochzeit darf der Bräutigam seine künftige Frau im Zelt der Eltern besuchen. Er bringt kleine Geschenke mit, z.B. ein Tuch oder Schmuck, und bleibt über Nacht. Nach ewenkischer Sitte spricht niemand darüber. Auch wenn die Brautgabe noch nicht entrichtet werden kann und die Hochzeit darum für einen längeren Zeitraum aufgeschoben werden muß, kann der Bräutigam die

---

[3] Für die berühmte Schamanin Olga Dmitrievna Kudrina (1890–1944) übergab ihr späterer Ehemann, Nikolaj Larionovič Buldotin, seinen Schwiegereltern eine Brautgabe, die zwölf Rentiere enthielt (LINDGREN 1936, S. 319, 326).

[4] Vgl. ŠIROKOGOROV 1929, S. 208.

Braut im Zelt ihrer Eltern bereits regelmäßig besuchen, was ebenfalls mit wohlwollendem Schweigen geduldet wird.

Meistens bereits ein paar Tage vor der Hochzeitsfeier erscheint die Nomadengemeinschaft (ewenk. *urilen*) des Bräutigams, dem sich oft schon Gäste seines Clans aus weit entfernten Jagdlagern angeschlossen haben, in der Nähe der Lagergruppe der Braut. An einer geeigneten Stelle in etwa ein bis fünf Kilometer Entfernung werden die konischen Zelte aufgestellt.

Die Hochzeit bei den chinesischen Rentier-Ewenken dauert zwei Tage. Die Feier beginnt im Lager der Braut. Am ersten Hochzeitstag begibt sich der Bräutigam, eskortiert von den Mitgliedern seines *urilen*, zum Lager der Braut. An der Spitze der Prozession geht gewöhnlich der *urilen*-Älteste (ewenk. *chinmamalen*) oder ein anderer würdiger älterer Mann, hinter ihm folgen der Bräutigam, danach die Eltern und schließlich die übrigen Gäste aus dem Lager des Bräutigams. Man geht zu Fuß. Den Schluß bildet ein Mann, der die *kalym*-Rentiere (ewenk. *o'džja*), die mit der übrigen Brautgabe beladen sind, führt. Die Braut und ihre Eltern haben inzwischen vor ihrem Zelt Aufstellung genommen. Der Brautvater hält eine Ikone in seinen Händen.[5] Auch die anderen Lagerbewohner erwarten die Ankömmlinge. In feierlicher Handlung wird die Brautgabe durch den Bräutigam übergeben. Häufig erhält die Braut bei dieser Gelegenheit vom Bräutigam noch ein kleines persönliches Geschenk, ein Kopftuch, einen Schal oder etwas Ähnliches.

---

[5] Hierbei handelt es sich um die Entlehnung des entsprechenden russischen Brauchs; denn die Vorfahren der heutigen Rentier-Ewenken des Großen Hinggan waren bei ihrer Einwanderung nach China bereits nominell orthodoxe Christen. Allerdings beschränkte sich das Christentum bei ihnen lediglich auf die Einhaltung einiger kirchlicher Riten, und im Grunde sind sie bis heute reine Schamanisten geblieben. Die Verwendung von Ikonen stellt ein interessantes Beispiel für die Integration eines neuen und entlehnten Brauches in die ursprünglich rein ewenkischen Sitten dar.

Vor der russischen Revolution von 1917 ließen die chinesischen Rentier-Ewenken ihre Eheschließungen in den Kirchen ihrer russischen Handelspartner auf der russischen Grenzseite nachträglich eintragen und dadurch legalisieren, obgleich die Paare nach ewenkischer Sitte oftmals bereits jahrelang verheiratet waren. Die Registrierungen erfolgten vorwiegend in den Kosaken-Siedlungen Pokrovka und Ignašina. In der Kirche selbst wurden jedoch keine rentierewenkischen Paare getraut. Der russische Einfluß ist bis heute noch bei vielen Vornamen ersichtlich.

Makar Dmitrievič schildert seine Eindrücke vom weiteren Ablauf des ersten Hochzeitstages wie folgt:[6] „Als ich den elterlichen Lagerplatz der Braut erreichte, wo nach ewenkischer Etikette die Hochzeitsfeier beginnen mußte, waren die meisten Gäste schon anwesend: siebzehn erwachsene Männer und zehn Frauen. Im Lager ging es ungewöhnlich laut und bewegt her. Dichter Nebel, welcher im Juli oft im Flußtal der Bystraja liegt, löste sich auf, und alle Anwesenden schauten ungeduldig flußaufwärts, denn aus dieser Richtung mußte der wichtigste Gast mit den Rentieren kommen – die Schamanin.

Wie es bei den Rentier-Ewenken üblich war, begrüßte ich zunächst alle Anwesenden, auch das Kind in der Wiege, mit Handschlag und schaute mich um. Der Lagerplatz lag erhöht am linken Ufer der Bystraja, die hier nicht sehr breit ist, aber schnell und wild strömt. Rechts, in unmittelbarer Nähe des Lagers, lag ein großer See. Die Uferzone war mit bläulichgrünem Schilf und hellgrünen mehr als mannsgroßen Rohrkolben bewachsen. Hinter dem See lag anscheinend eine nicht sehr breite Sumpfwiese, und dahinter erhob sich der Abhang eines düsteren, dicht bewaldeten Berges. Das rechte Flußufer bot ein ungewöhnlich schönes Bild. Die hohen Berge mit den zum Teil mit Kiefern bewachsenen Abhängen reichten bis unmittelbar ans Wasser. An besonders steilen Uferstellen hingen hier und da große Erd- und Felsbrocken, die so aussahen, als wenn sie jeden Augenblick abrutschen und mit Getöse in den Fluß fallen würden. Die verstreuten Steine, die im hellen Sonnenschein dunkel schimmerten und von dichten Bergfarnbüschen umrahmt waren, vollendeten die Schönheit der Natur dieses Platzes.

Das Lager bestand aus zwei *čum*s und einem Steilwandzelt. Einer der geräumigen *čum*s war von oben bis unten mit neuen Birkenrindenbahnen gedeckt. Daneben lagen in einer ordentlichen Reihe Rentiersättel, *poty* (russ. „Taschen") und andere Wirtschaftsgegenstände. Der zweite *čum* war etwas kleiner und unten mit Bahnen aus gekochter Birkenrinde bedeckt, während oben neue Zeltbahnen als Bedeckung dienten. Daneben lagen all die Dinge, die man zum Beladen von vier Rentieren benötigt. Es war nicht schwer zu erraten, daß dieser *čum* mit den daneben liegenden Gegenständen die Aussteuer der Braut darstellte.

---

[6] KAJGORODOV 1970, S. 153-157.

Man hatte eine sichtlich ungünstige Platzwahl für das Lager getroffen, weil es hier morgens und abends unzählige Mücken und Schnaken gab und außerdem nur wenig Rentieräsung vorhanden war. Aber bald erfuhr ich, daß entsprechend dem ewenkischen Hochzeitsritual eine bestimmte Distanz zwischen den Lagerplätzen der Braut und des Bräutigams liegen mußte und daß das Lager des letzteren höher am Fluß oder Wasserlauf liegen mußte. Selbstverständlich galt diese Regelung nur für die Tage der Hochzeitsfeier, und deswegen waren die Eltern der Braut gezwungen, an dieser Stelle zu lagern. Etwas anderes ist es im Winter, denn dann lagern die Rentier-Ewenken wahrscheinlich häufig hier, wie ich aus den nicht einmal einhundert Schritt entfernt befindlichen Resten mehrerer Winter-*čum*s schloß, und auf vier in der Nähe wachsenden Lärchenbäumen war ein *sajva* (ewenk. „Speicher")[7] errichtet. Im Winter jagten die Ewenken hier wahrscheinlich Fischotter, da dies durch die Flußnähe und den See ein idealer Überwinterungsort für diese Tiere war.

Inzwischen war es unerträglich heiß geworden, und viele Rentiere kehrten von der morgendlichen Äsung zum Lagerplatz zurück, begleitet vom Gebimmel der Glöckchen und dem Geräusch der Klappern, die am Hals der Tiere befestigt waren. Die Frauen legten schnell Rauchfeuer an. Die Braut und ihre Mutter hantierten am Feuer, auf welchem in drei großen Metallkesseln Rentierfleischstücke kochten.[8] In einigem Abstand von der größten Hitze des Feuers waren in Reihen *umany*[9] aufgestapelt, welche die Frauen von Zeit zu Zeit umdrehten. Die Ungeduld der Gäste, mit der Feier zu beginnen, wurde zusehends größer. Aber die Schamanin war, vielleicht absichtsvoll, noch immer nicht erschienen. Einige be-

---

[7] Ein *sajva* wird in Form eines kleinen Vorratshäuschens hoch auf drei oder vier glattstämmigen Bäumen errichtet, unzugänglich für Raubwild wie Vielfraß und Luchs. In ihm werden in den Nomadengebieten der Rentier-Ewenken Lebensmittel, Kleidung und Jagdausrüstungen aufbewahrt.

[8] Im allgemeinen schlachten die chinesischen Rentier-Ewenken keine Rentiere. Ausnahmen sind jedoch möglich, wenn beispielsweise Hungersnot droht oder bei einer Bestattung, einer Hochzeit und auch, wenn eine schamanistische Séance abgehalten wird. Die Schlachtung muß jedenfalls durch eine Sozialfunktion gerechtfertigt sein (vgl. ŠIROKOGOROV 1935, S. 92).

[9] *Umany* sind gekochte Fußknochen von Elchen und Isjubr-Hirschen, reich an Knochenmark. Sie gehören zu den Lieblingsspeisen der chinesischen Rentier-Ewenken.

sonders ungeduldige Gäste sagten, daß Olga Dmitrievna Kudrina (so hieß die Schamanin) überhaupt nicht mehr kommen würde und es inzwischen an der Zeit sei anzufangen.

Endlich erschien aus der Richtung, wo sich das Lager des Bräutigams befand, eine Reihe bepackter Rentiere, denen ein untersetzter Mann in rötlichen *aramuzy*[10] voranging, und auf dem Rentier mit großem verzweigten Geweih an der Spitze des Zuges saß eine ganz in Schwarz gekleidete Frau. Gäste und Gastgeber atmeten auf, denn dies waren ohne Zweifel die Schamanin und ihr Ehemann Nikolaj Larionovič Buldotin. Im Lager begann ein geschäftiges Treiben, und es wurde laut und lustig. Die Braut und ihre Mutter begannen damit, frische Birkenzweige auf der Erde zu verteilen und die *čumany*[11] und hölzernen Schüsseln und Löffel bereitzustellen.

Rasch entluden die Schamanin und ihr Mann die Rentiere und setzten sich zu den anderen Gästen um die dampfenden großen Kessel mit Rentierfleisch. Während sich die übrigen Gäste einfach im Schneidersitz auf der Erde niederließen, breitete man für die Schamanin und für mich *kalamany*[12] aus, als besondere Ehrung.

Nachdem die Gäste ihre Plätze eingenommen hatten, brachte der Brautvater drei Teekessel voll mit verdünntem Spiritus, und mit Unterstützung der Braut (sie hieß Katja) goß er jedem der Anwesenden davon eine Tasse ein. Die Gäste und ebenfalls der Bräutigam füllten die *čumany* mit dampfenden heißen Fleisch-

---

[10] *Aramuzy* sind eine Art Beinlinge oder Überhosen, die von den ewenkischen Jägern getragen werden, um die Beine beim Durchqueren der Taiga vor Verletzungen durch Dornen und Unterholz zu schützen. Sie werden für den Sommer aus Wildleder oder aus dem rötlichen Sommerfell von Rehen gefertigt, für den Winter sind sie aus dem Fußfell von Elchen oder Isjubr-Hirschen. Sie werden oben durch Riemchen am Gürtel des Jägers befestigt, und unten sind sie mit den mokassinartigen Schuhen verbunden.

[11] *Čumany* ist die Bezeichnung für das aus Birkenrinde hergestellte Geschirr der Rentier-Ewenken. Man verwendet es in unterschiedlichen Größen und Formen: quadratisch, rechteckig, rund und oval. Aus den kleinen runden *čumany* wird getrunken, und die großen dienen als Teller bei den Mahlzeiten.

[12] *Kalamany* sind kleine Teppiche, die aus verschiedenfarbigen Fellen kunstvoll nach Art von Mosaiken zusammengenäht werden. Bei den russischen Handelspartnern der chinesischen Rentier-Ewenken waren sie sehr beliebt.

stücken, und nur ich wurde von der Braut bedient. Sie legte drei derart große Fleischbrocken in meinen *čuman*, die jedem erwachsenen Mann für zwei Tage gereicht hätten.

Ich erwartete, daß nun jemand von den Angehörigen oder Gästen einen Trinkspruch anbringen würde, aber weder Trinkspruch noch Glückwünsche folgten. Auch später nicht, wenn man von den gewöhnlichen Aussprüchen der Ewenken *budem zdorovy* (russ. „Zur Gesundheit!") absieht, die aber jeder mehr für sich und merkwürdigerweise in jedem Fall auf russisch sprach. Bevor man trank, trat jeder Jäger zum Feuer und spritzte ein Paar Tropfen von dem kostbaren Naß hinein, um dadurch das Ritual der Verneigung vor den Naturkräften, besonders vor dem Feuergeist, zu erfüllen. Auch ich ging wie alle anderen zum Feuer und goß ein paar Tropfen aus meiner meisterhaft aus einem Baumauswuchs gearbeiteten Tasse, die mit einem originellen, einen Rentierkopf darstellenden Henkel gearbeitet war, hinein. Als alle ausgetrunken hatten, fingen die Ewenken nicht wie ich sogleich an, von dem Fleisch zu essen, sondern jeder von ihnen wischte sich mit dem Hemdsärmel in gewohnter Weise über die Lippen. Dem „ersten Glas" folgte das zweite, dritte usw. Jetzt gossen auch nicht mehr die Gastgeber den Spiritus ein, sondern die Gäste bedienten sich selbst. Die Ewenken aßen nicht schnell, und es schien, als ob sie am Essen nicht sonderlich interessiert wären, aber als es Abend wurde, konnte ich feststellen, daß doch bereits eine große Menge Fleisch und *umany* verzehrt worden waren. Die übriggebliebenen Fleischreste legte man in einen Kessel, und auf die Holz- und Birkenrindenteller kamen neue Portionen.

Dieser Teil des Hochzeitsfestes im Lager der Braut bildet gewissermaßen den Auftakt oder ersten Teil im Gesamtprogramm der Hochzeitsbräuche bei den Rentier-Ewenken des Großen Hinggan. Die Hauptfeier findet am nächsten Tag im Lager des Bräutigams statt. Aber bereits heute waren die Feierlichkeiten in vollem Gange. Der Teekessel ging von Hand zu Hand, und der bereits schwankende Brautvater kam kaum mit dem Mischen neuer Spiritusmengen nach. Dadurch, daß die Sonne die Alkoholwirkung noch verstärkte, waren viele Ewenken bald berauscht. Mir schien es zunächst, als ob die Gäste nun bald mit den Danksagungen an die einladende Brautfamilie wegen der guten Bewirtung beginnen würden, aber kurz darauf konnte ich zu meiner Verwunderung feststellen, daß

die Ewenken wie auf einen geheimen Befehl hin mit dem Trinken von starkem Alkohol aufhörten und die meisten anfingen, sehr starken Tee zu trinken, was in jedem Fall eine Ernüchterung bewirkt.

Mir fiel auf, daß während der gesamten Zeit der Festlichkeiten Braut und Bräutigam nicht beieinander saßen, und ihre Beziehungen waren nicht von denen der anderen Teilnehmer zu unterscheiden. Sie kümmerten sich nicht besonders umeinander, und der äußerliche Anschein war, als ob sie nur flüchtig bekannt wären. Auf der Hochzeit waren ebenfalls mehrere junge Männer und Mädchen, aber ich konnte nicht feststellen, daß sie sich von den älteren Erwachsenen in irgendeiner Weise absonderten. Bei den Ewenken des Dreiflußgebietes wird das Schicksal der jungen Leute von den Eltern bestimmt, und Einspruchsmöglichkeiten sind kaum gegeben. Soweit ich bemerken konnte, sprach niemand von den Gästen und ebenfalls nicht die Gastgeber über die Hochzeit und das künftige gemeinsame Leben der Jungvermählten. Man gab keine Ratschläge und sprach keine Glückwünsche aus.

Unbemerkt zog ich mich in den *čum* der Brauteltern zurück, um etwas auszuruhen. Im Schatten wurde es bereits kühl. Nach zwei Stunden weckte mich der Bräutigam. Wie sich herausstellte, hatten sich, als sie mein Fehlen bemerkten, einige Jäger aufgemacht, um meine Spur zu suchen, da man angenommen hatte, daß ich fortgegangen sei. Die armen Brautleute waren ganz traurig geworden, da mein vermeintliches Verhalten ein schlechtes Omen darstellte. Auf den Gedanken, mich im *čum* zu suchen, kamen sie erst nach zwei Stunden.

Als die Sonne bereits zu sinken begann und die Hitze des Tages allmählich schwächer wurde, setzten sich die Ewenken erneut um die Kessel, und der Teekessel mit dem Spiritus ging abermals von Hand zu Hand. Die Braut und ihre Mutter nahmen die fertigen *umany* vom Feuer, zerlegten sie akkurat mit dem Beil und servierten sie dann den Gästen. Außer *umany* und Fleisch wurden den Gästen nun auch *oladij*[13] angeboten. Nachdem alle Anwesenden jeweils zwei Tassen Spiritus getrunken und *umany* gegessen hatten, begannen Gäste und Gastgeber den Rundtanz *choro* zu tanzen. Die anwesenden Ewenken, und unter ihnen auch ich, faßten sich an den Händen. Der Tanz begann damit, daß sich die

[13] *Oladij* sind kleine Pfannkuchen nach russischem Vorbild, wobei der Teig für jeden Einzelkuchen mit dem Löffel in die Bratpfanne gegeben wird.

Tänzer mit tänzelnden Schritten im Uhrzeigersinn zu bewegen begannen, und dann ging es in die entgegengesetzte Richtung. Beim Wenden blieben die Tanzenden jeweils stehen, klatschten mehrmals in die Hände und riefen im Chor „*Choro-choro-choro*!" Es ist zwar ein einfacher Tanz, aber die Taigajäger mögen ihn sehr, und wenn sie sich versammeln, muß er unbedingt getanzt werden.

In der Zeitspanne unmittelbar vor dem Verschwinden der letzten Sonnenstrahlen wurde das Lager von einer Unmenge von Mücken und Fliegen attakkiert. Die Frauen legten daher aus verfaultem Holz und Sumpfporst noch schnell drei große Rauchfeuer an: zwei für die Rentiere und eines für uns. Mit dem Tanzen hörte man auf, aber das Trinken ging weiter. Bald begannen die Ewenken, sich für die Nachtruhe vorzubereiten. Viele legten sich auf der Stelle auf dem Erdboden nieder, andere stolperten, fielen hin und schliefen ein.

Ich legte mich am Feuer nieder und erfreute mich in Gedanken noch einmal des ruhigen und gut ausgefallenen Festtages. Bald wurde es still im Lager, nur das Plätschern des Flusses unterbrach die Stille der sommerlichen Taiganacht, und ab und zu rief einer der bezechten Gäste im Schlaf.

Am nächsten Morgen wurde ich von den Rentieren geweckt, und da ich sehr durchgefroren war, sprang ich rasch von meinem einfachen Lager auf. Mehr als zehn der graziösen Tiere mit ihren großen weit ausladenden Geweihen fraßen gierig die auf dem Boden liegenden Brotkrümel, Speisereste und das verschüttete Salz und liefen dabei den schlafenden Jägern über Arme und Beine. Es lag ein solch dichter Nebel über der Gegend, daß es mir vorkam, als ob sich die Erde niemals von dieser feuchten Decke befreien könne. Das Gras und alle auf dem Boden liegenden Gegenstände waren naß. Die Jäger schliefen den Schlaf der Gerechten. Ich werde nie diesen Anblick vergessen. Männer und Frauen lagen in den verschiedensten Stellungen auf der Erde, die meisten zusammengekrümmt, eine Hand unter dem Kopf. Eine Frau war vom Schlaf am Uferrand des Flusses übermannt worden und lag so, daß ihre in Wildlederstiefeln steckenden Füße über den Abhang ragten. Ein älterer Ewenke lag halb hängend über einem dicken, halbverfaulten Baum. Die Schamanin, die gestern wie alle anderen viel getrunken hatte, schlief in einer Stellung, als wenn sie sich vor der Erde verneigte, und ihr Lebensgefährte Nikolaj Larionovič war so nahe bei einem der Rauch-

feuer hingefallen, daß seine *gamčury* (ewenk. „Wildlederschuhe") zusammengeschrumpft waren und auch seine Hose an vielen Stellen Brandlöcher aufwies. Ein junger Ewenke, etwa im Alter des Bräutigams, war in den nahen See gerollt und lag im flachen Wasser, so daß nur sein Kopf mit den langen wirren Haaren bequem auf einem kleinen, breiten, mit dichtem Riedgras bewachsenen Erdhügel ruhte. Katja, die Braut, erwachte als erste und verscheuchte die Rentiere. Danach standen ihre Eltern auf, und bald versammelten sich auch die anderen Ewenken am Feuer. Die Frauen entfachten Rauchfeuer und kochten Tee. Der Bräutigam ging mit seinen Eltern sofort zu deren Lager. Als sie aufbrachen, erklärte mir der Bräutigam, daß heute die Hauptfeierlichkeiten stattfinden würden, und bat mich (eigentlich nur mich), unbedingt zu seinem Lager zu kommen. Niemandem wurde Spiritus und Fleisch angeboten (wahrscheinlich ist dies nach ewenkischer Etikette in dieser Phase der Hochzeit nicht angebracht), und daher tranken alle mit Genuß Tee. Der junge Ewenke, welcher im Wasser übernachtet hatte, stand am Feuer, und Dampf entströmte seiner nassen Kleidung. Er scherzte und lachte fröhlich, und auch alle anderen Anwesenden waren in ausgelassener, ausgezeichneter Stimmung.

Indessen war der Ewenke Usatkan noch immer nicht erschienen. Ich schlug daher vor, ihn zu suchen. Aber der Vater der Braut erklärte überzeugend, daß kein Grund zur Unruhe bestehe und Usatkan wahrscheinlich in einem *sajva* schliefe, wo ein erfrischender Wind wehe und es deswegen auch weniger Mükken gebe. Wie groß war nun mein Erstaunen, als ich zum *sajva* ging und bemerkte, wie sich der Jäger vorsichtig an einem der Baumstämme herunterließ, welche die Füße des Vorratshäuschens bildeten. Es war für meine Vorstellung unwahrscheinlich, daß ein völlig betrunkener Ewenke an einem solch glatten, entrindeten Baumstamm hinaufklettern konnte, wo weder Vielfraße noch Luchse hinaufkamen!" – Soweit der Erlebnisbericht von Makar Dmitrievič vom ersten Teil der rentierewenkischen Hochzeit.

Die Braut wird nun von ihren Verwandten in ein neues festliches Gewand mit leuchtenden farblichen Applikationen gekleidet. Sie trägt ein schmuckes Kopftuch. Als einzige besteigt sie ihr Reitrentier und wird nun von ihren Eltern und den Mitgliedern der elterlichen *urilen*, die alle zu Fuß gehen, zum Zelt des Bräutigams geleitet. Die Aussteuer wird mitgeführt. Sie enthält etwa die gleiche

Anzahl an Rentieren bzw. eine geringfügig kleinere Zahl[14] als die Brautgabe, und möglicherweise befinden sich manchmal sogar Tiere aus dem Bestand des *kalym* darunter, die ja einen Tag vorher übergeben worden sind.[15] Jedes Rentier verfügt über vollständiges Zaum- und Sattelzeug. An der Spitze des Brautzuges geht der Brautvater, dann die Mutter, gefolgt von der Braut auf ihrem Rentier. Danach folgen die übrigen Gäste. Diese Reihenfolge in der Prozession der Braut ist allerdings nicht zwingend vorgeschrieben und kann von Hochzeit zu Hochzeit variieren. Früher sollen unterwegs noch spielerische Zeremonien des Suchens, Findens und Entführens stattgefunden haben, wahrscheinlich in Erinnerung an ehemalige Raubehen.[16]

Im Lager des Bräutigams wird die Karawane mit der Braut bereits erwartet. Man steht vor dem Zelt der Eltern des Bräutigams, und sein Vater hält ebenfalls eine Ikone in der Hand, vor der sich die Brauteltern und die Braut zunächst bekreuzigen und diese dann küssen.[17] Danach küßt sich das junge Paar vor den Augen aller Anwesenden, und die nahe verwandten Teilnehmer verschwinden im Zelt der Eltern des Bräutigams zu einem ersten Begrüßungstrunk. Ein junger Mann aus dem Lager des Bräutigams führt währenddessen die beiden besten Rentiere aus der Mitgift der Braut dreimal um das Zelt herum. Danach beginnen unter freiem Himmel wieder die Festlichkeiten, an denen alle teilnehmen. Sofern ein Schamane (ewenk. *saman*) oder eine Schamanin (ewenk. *odoyan*) dabei ist, wird zunächst eine *kamlan'e* (russ.-turk. „schamanistische Vorstellung") veranstaltet, um von den Geistern etwas über das künftige Schicksal der Neuvermählten zu erfahren bzw. die Geister für das neue Ehepaar wohlwollend zu stimmen. Danach werden um den Feuerplatz herum Hirsch- und Elchfleisch, Wodka oder verdünnter Spiritus, Tee, Gebäck und Süßigkeiten verzehrt. Man sitzt auf dem

---

[14] Die in der Mitgift enthaltenen Rentiere werden *sāvas* genannt (nach ŠIROKOGOROV 1929, S. 299). Die Mitgift der Schamanin Olga Dmitrievna Kudrina (1890-1944) enthielt neun Rentiere, während die Brautgabe, die ihr Mann an seine Schwiegereltern entrichten mußte, zwölf Tiere betrug (LINDGREN 1936, S. 326).

[15] Nach ŠIROKOGOROV (1929, S. 228) muß die Mitgift mindestens den Umfang der halben Brautgabe haben.

[16] Bei einigen Gruppen der benachbarten und verwandten pferdehaltenden tungusischen Oroqen konnten entsprechende Riten noch bis vor kurzem beobachtet werden.

[17] Vgl. Fußnote 5.

Boden, meistens in kleinen Gruppen nach Geschlechtern getrennt, in letzter Zeit auch gemischt. Ein würdiger alter Mann, gegebenenfalls ein Clan- oder *urilen*-Ältester (ewenk. *chinmamalen* oder *sagdan*) hält manchmal noch eine Festrede. Sie wird von anderen ergänzt, die sich ebenfalls zu Wort melden. Nach dem Essen beginnt häufig abermals, wie am Vortag im Lager der Braut, der bekannte und beliebte Kreistanz *choro*. Meistens ist es jetzt bereits dunkel. Dieser Tanz ist ein Schreiten in der Runde, bei dem alt und jung, Männer und Frauen zusammenkommen. Man singt dazu. Dieser Reigen um das lodernde Feuer verstärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Teilnehmer und erfüllt somit eine wichtige soziale Funktion bei den tungusischen Rentierreitern in der einsamen Waldwildnis Nordost-Chinas. Die Feier endet gewöhnlich in einem ausgelassenen Gelage.

Makar Dmitrievič berichtet vom zweiten Tag der rentierewenkischen Hochzeit wie folgt:[18] „Etwa dreißig Minuten nach dem Weggang des Bräutigams und seiner Eltern begannen die Braut und ihre Mutter damit, ihren *čum* abzubauen, welcher, wie ich schon erwähnte, Teil der Aussteuer war. Sie rollten die Bahnen aus gekochter Birkenrinde sorgfältig zusammen und verschnürten sie. In die *poty* kam das Bettzeug, die Kleider und die übrigen Gegenstände, die ebenfalls für die Aussteuer der Braut bestimmt waren. In der Zwischenzeit brachte der Vater vier Rentiere herbei, und als alles Nötige in den Taschen verpackt war, luden sie diese auf die Tiere. Es fiel mir sofort ins Auge, daß alle für die Aussteuer bestimmten Gegenstände besonders sorgfältig und kunstvoll angefertigt und verziert worden waren.

Die Gäste, die hierher gekommen waren, beluden nun ebenfalls ihre Tiere. Es schien so, als ob sich das ganze Lager für einen weiten Weg vorbereitete, dabei betrug die Entfernung bis zum Lager des Bräutigams nicht mehr als ein Werst.

Auf dem Fluß löste sich der dichte Nebel langsam auf, aber die Taiga schien sich nicht davon trennen zu wollen. An der Stelle, wo die Sonne stand, erschien der Nebel durchsichtig mit einem zartrosa Schimmer, wovon auch die Erde einen sanften rosa Farbton bekam. Einen unbeschreiblich schönen Anblick bot an diesem Morgen ein *golec* (russ. „Berg mit kahler Kuppe"), der sich großartig

[18] KAJGORODOV 1970, S. 157-161.

vom Horizont abhob. Der unzugängliche Gipfel war zwar ebenfalls noch in Nebel gehüllt, aber die Strahlen der durchbrechenden Sonne überschütteten ihn mit einem rosa Licht. Die gehobene Stimmung der zum Aufbruch bereiten Ewenken rührte allerdings nicht nur von diesen wunderschönen morgendlichen Farbspielen der Natur her.

Als erste brachen die vom Vater geführten Rentiere der Braut auf. Die Braut, ihre Mutter und der Bruder gingen hinter der beladenen Karawane her, und hinter ihnen folgte der Zug der Schamanin und dahinter schließlich die Rentiere der übrigen Gäste. Den Schluß des Ganzen bildeten diejenigen Gäste, die ohne Rentiere zur Hochzeit gekommen waren, unter denen auch ich mich befand.

Der Pfad (ewenk. *argiš*) folgte dem Flußufer. Rechts lag der See, auf dem jetzt mehrere Entenfamilien schwammen, die uns ohne Scheu neugierig beobachteten. An der Stelle, wo kleine Bäche in die Bystraja einmünden, war das Gelände sumpfig, und wir mußten von einem Erdhügel zum anderen hüpfen. Während ich mehrmals ins Wasser trat, gingen die Jäger hindurch, ohne nasse Füße zu bekommen. Stellenweise führte der Pfad dicht an stachligen Büschen vorbei, und ich zerkratzte mir Gesicht und Hände und zerriß mir obendrein noch meine Kleidung. Bis unmittelbar zum Lager des Bräutigams bewegte sich nur die Karawane der Braut, während die übrigen Gäste mit ihren Tieren ca. 200 Meter vorher Halt machten. Da ich keine Rentiere besaß, ging ich einfach auf den *čum* zu.

Der Bräutigam und seine Eltern sowie die übrigen Familienmitglieder kamen der Braut entgegen und begrüßten Katja und ihre Eltern mit Handschlag. Die Mutter des Bräutigams segnete die jungen Leute mit einer Ikone. Danach entluden die Braut und ihre Mutter die Rentiere. Die Lasten wurden in einer ordentlichen Reihe in der Nähe des *čum*s der Eltern des Bräutigams abgelegt, und danach wurde in kurzer Zeit ein neuer *čum* aufgebaut, was bedeutete, daß eine neue Jägerfamilie gegründet worden war. Nachdem der *čum* stand und die Rentiere entladen waren, trat der Bräutigam an sie heran und machte mit seinem Jagdmesser an ihren Ohren eine zusätzliche Markierung, seine Markierung.[19]

[19] Die chinesischen Rentier-Ewenken markieren ihre Rentiere durch spezielle Einschnitte an den Ohren oder durch Einbrennmarkierungen auf den Hufen. In letzter Zeit werden numerierte Metallmarken verwendet, die an einem Ohr des jeweiligen Tieres angebracht werden.

Nun ließen die Gäste die Rentiere frei laufen und drängten sich mit ernsten Gesichtern um das Feuer. Der Grund für ihren Stimmungswechsel war offensichtlich, denn die Schamanin bereitet sich auf die *kamlan'e* vor. Sie zog ihr wildledernes Schamanenkostüm an, welches mit Metallanhängern versehen war und an vielen Stellen Brandlöcher enthielt, und löste ihren Haarknoten, um die Schamanenkrone mit dem stilisierten Eisengeweih aufzusetzen.

Ich hatte mich unter einem schattenspendenden Busch auf einen großen Stein gesetzt und beobachtete von hier aus nicht ohne Besorgnis die Vorbereitungen der Zeremonie, von welcher die meisten ewenkischen Feiern begleitet werden. Auch schon vorher hatte ich mehrfach Gelegenheit gehabt, während der *bogžore* (ewenk. „Handelstreffen") einer schamanistischen Séance beizuwohnen, und der Anblick dieser schrecklichen Vorstellung erweckte in mir stets ein Gefühl von Angst. Heute aber schien mir meine Besorgnis nicht unbegründet; denn ich war als einziger Russe unter den Ewenken in der lautlosen wilden Taiga, und die Schamanin brauchte ihren Stammesangehörigen nur zu verkünden, für das Glück der Jungvermählten hätten die Geister befohlen, den Russen zu töten, und mein Schicksal wäre sicherlich besiegelt gewesen: Glücklicherweise geschah dies nicht.

Die Schamanin nahm ihre Trommel, und alle Ewenken, Gäste wie Gastgeber, setzten sich in einem großen Kreis auf den Erdboden, um stumm auf den Beginn der Zeremonie zu warten. Mit einer ruckartigen Bewegung schlug sich die Schamanin eine Haarsträhne und die Perlenfransen ihrer Schamanenkrone aus dem Gesicht und schaute mit wirrem Blick in die Runde der Anwesenden. Nun schlug sie sich ebenso ruckartig mit der Trommel auf den Kopf und hielt diese dabei mit der rechten Hand fest. Das Echo des Trommelschalls, das dem entfernten Heulen eines Rudels hungriger Wölfe glich, erschien mir unheimlich. Für einen Moment verdrehte sie die Augen, so daß die Pupillen verschwanden und nur das Weiße sichtbar war, und blieb unbewegt stehen. Dann tänzelte sie langsam, als ob es über ihre Kräfte ging, einmal um das Feuer herum. Plötzlich sprang sie vom linken Fuß auf den rechten, wobei ihre Bewegungen mit jeder Minute schneller und ruckartiger wurden, und damit begann etwas Unbeschreibliches. Bald hüpfte die alte Frau auf der Stelle, bald bewegte sie sich in einem eigenartigen Tanz um das Feuer herum, dabei immer wie rasend auf die Trom-

mel schlagend. Mit wilden Kehllauten rief sie die Geister. In dieser Phase des Geschehens gerieten auch viele Ewenken in Ekstase. Alle sprangen von ihren Plätzen auf und heulten mit wilden Lauten mit der Schamanin, wobei sie die geröteten Augen verdrehten. Einer von ihnen, und zwar Usatkan, begann zu heulen, dann zu wehklagen, und sein Bruder Fedor gab Laute von sich, die einem hysterischen Lachen glichen.

Allmählich wurden die Bewegungen der alten Schamanin immer kraftloser, man bemerkte, daß ihre Kräfte nachließen. Ihre Stimme wurde heiser, und Schweiß perlte auf ihrem Antlitz. Schwerfällig umkreiste sie zum letzten Mal das Feuer, schlug die Hände seltsam in die Höhe, als wollte sie sich in der Luft festhalten, und fiel mit schwerem Stöhnen zu Boden. Die Trommel rollte mit dumpfem Laut zu Boden. Die anwesenden Ewenken umringten die auf dem Boden liegende Frau, und auch ich trat näher heran. Das Gesicht der Schamanin war feucht und von erdgrauer Färbung, ab und zu zuckte sie am ganzen Körper und bewegte mühsam ihre geschwollene Zunge, um die Geisterbotschaft zu verkünden. Die Ewenken lauschten gespannt und waren bemüht, keines ihrer Worte zu überhören. Auch ich versuchte zuzuhören, konnte aber gar nichts verstehen. Später erklärte mir der Vater des Bräutigams den Inhalt ihrer Worte, die folgendes bedeuteten: Die Geister hatten dem jungen Paar Glück von der Größe des Okol'doj[20] versprochen. Sie hatten dem Brautpaar einen von einem Russen (!) getöteten Bären zur Hochzeit geschickt. Die Eheleute würden fünf Kinder bekommen, zwei davon würden an der Bystraja geboren werden und die drei anderen am Kyren[21]. Die Schamanin zeichnete sich bei dieser ‚Weissagung' meines Erachtens nicht durch besonders große Phantasie aus.

Nach etwa fünfzehn Minuten ließen die Ewenken die Schamanin in Ruhe, und die alte Frau blieb einfach in der heißen Sonne liegen, und nur mit Mühe gelang es mir, die Jäger zu überreden, sie in den *čum* hineinzutragen. Als ich etwas später einen *čuman* mit kaltem, kristallklarem Flußwasser neben sie

[20] Der Okol'doj (ewenk. Okoliduij) ist mit seinen 1650 m über NN die höchste Erhebung im Gebiet der chinesischen Rentier-Ewenken. Seine Kuppe ist kahl und manchmal bereits Ende August mit Schnee bedeckt. Vom Lager des Bräutigams aus war dieser Berg ebenfalls zu sehen.

[21] Der Kyren ist ein linker Nebenfluß der Bystraja im Unterlaufgebiet.

stellte, trank sie ihn gierig aus, um anschließend wieder halb ohnmächtig nach hinten zurückzufallen, und erst abends, als sich das Fest bereits dem Ende näherte, kam Olga Dmitrievna wieder zu sich.

Nach der *kamlan'e* waren die Ewenken wieder rege geworden. Es war, als wäre eine schwere Last von ihren Schultern genommen worden, und sie begannen erneut mit aktiven Festvorbereitungen. Ein großes weißes Rentier wurde mit dem Messer getötet und buchstäblich in fünf Minuten abgehäutet und zerlegt. In großen Kesseln kochte man nun Bärenfleisch, Rentierfleisch und andere Fleischsorten.

Wie gestern im Lager der Braut setzten sich Gäste und Verwandte wieder im weiten Kreis um die mit Fleisch gefüllten *čumany*. In der Mitte der ‚Tafel' lag jetzt der im ganzen gekochte Bärenkopf, der mit dem schrecklich aussehenden, die Zunge beißenden Maul in meine Richtung gedreht war. Aus Holzschalen wurde wie am Vortag verdünnter Spiritus getrunken. Die Mahlzeit mußte aber mit einer neuen, mit dem Bären zusammenhängenden Zeremonie beginnen.[22] Der Bär war zwei Tage vor der Hochzeit vom älteren Bruder des Bräutigams getötet worden, als er ihn ganz zufällig beim Äsen von Beeren überraschte. Der ewenkische Jäger hatte sich auf dem Rückweg von einer erfolglosen Elchjagd befunden. Jeder Ewenke trank eine Holztasse voll Spiritus, und bevor mit dem Essen begonnen wurde, stießen sie Rufe aus, deren Inhalt darin bestand, die Schuld am Tod des Bären von sich zu weisen. Vor dem Essen schrien einige Stimmen: ‚Bär, Bär nicht ich habe dich getötet, es war jemand anderes, ...ein Russe!' (die Schuld am Tod des Bären geben sie immer den russischen Jägern). Nach dem Zeremoniell müssen die Ewenken denjenigen, der den Bären getötet hat, beschimpfen. Obwohl sie mich für den Tod des Bären beschimpften, mäßigten sie sich doch in den Ausdrücken, weil ich ihrer Sprache mächtig war und die Ewenken dies wußten. Dennoch schrien sie, während sie Fleischstückchen vom Kopf aßen: ‚Bär, Bär, nicht ich habe dich getötet, sondern ein Russe! Das ist ein nichtsnutziger Jäger, faul, schießt schlecht und liebt nur zu schlafen, Fleisch zu essen und Wein zu trinken!' Die Frauen schrien diese Worte mit kreischenden abgerissenen Stimmen, in denen aufrichtige Angst zu spüren war. Ihr Schimpfen

[22] Über das Bärenzeremoniell der chinesischen Rentier-Ewenken vergleiche HEYNE 1994, S. 122-135.

klang heftiger und böser als die Ausrufe der Männer. Um die Zeremonie schneller zu beenden, schrie ich laut: ‚Bär, Bär, ich habe dich getötet! Ich bin ein untauglicher Jäger, die Ewenken aber sind gute Jäger, die nicht zu schlafen lieben und niemals Wein in den Mund nehmen!' Schwer ist die Aufregung zu beschreiben, in welche die Jäger durch meine Beschwörung gerieten. Der wirkliche ‚Mörder' des Bären kam sogar zu mir hergekrochen, um mich zu küssen, und daraufhin begann ein Trinkgelage, wie ich noch keines zuvor gesehen hatte.

Dieser Tag erschien mir ungewöhnlich lang, es wurde ein großes Quantum Spiritus getrunken und eine Riesenmenge Fleisch verzehrt. Ich möchte allerdings ergänzend anmerken, daß der Tisch bei dieser Hochzeit deshalb so reichlich gedeckt war, weil die Familie des Bräutigams wohlhabend war. Die Gäste bekamen Bärenfleisch, gekochtes und an Spießen gebratenes Rentierfleisch, gekochte Elchlippe und *syčug*[23], auf der Glut gebratenes Rehfleisch, rohe Rehleber und Leber vom Elch, die kurz am Spieß gebraten war, gekochtes Fleisch von Auer- und Birkwild, Eichhörnchen- und Hasenfleisch sowie in der Glut gegarte Tajmen-Lachse und Lenok-Forellen. Die letzteren schmeckten sehr gut, und ich verspeiste mit Genuß mehrere Fische. Es gab auch Mengen gebackener Pfannkuchen, und ein großer *čuman* enthielt fein geschnittene und gesalzene wilde Zwiebeln, außerdem waren mehrere *čumany* mit Blaubeeren und mit Geißblatt vorbereitet worden, und natürlich gab es reichlich *umany*, die Lieblingsspeise der Ewenken. Ich konnte feststellen, daß die Ewenken überwiegend von den *umany*, dem Bärenfleisch und der Leber aßen, weniger vom Rentierfleisch und Lippe, und *syčug* verzehrten sie noch weniger, und die übrigen Speisen berührten sie kaum. Wie mir die Braut versicherte, waren die Fische, Zwiebeln und Beeren sogar extra für mich zubereitet worden, denn von den Ewenken werden diese Dinge nicht sehr geschätzt.

Unter den angetrunkenen Ewenken entstand nun von Zeit zu Zeit ein Streit. Die Angelegenheiten endeten damit, daß die Streitenden Pfeil und Bogen nahmen und kleine Wettkämpfe veranstalteten. Aber da alle alkoholisiert waren, schossen sie schlecht.

---

[23] *Syčug* ist ein gekochter Teil des Wiederkäuermagens vom Elch oder Isjubr-Hirsch und gehört zu den Lieblingsspeisen der Rentier-Ewenken.

Ich entfernte mich wie gestern leise, badete im kalten Fluß und legte mich auf einem *kalaman* unter einem schattigen Busch zur Ruhe. Der Tag war so heiß, daß man selbst im Schatten kaum Kühle fand. Ich schlief, besser gesagt, lag etwa drei Stunden, und als ich aufstand, bemerkte ich, daß sich der Himmel über dem rechten Bystrajaufer mit schweren Wolken bedeckt hatte, wobei der Wolkenrand einen goldenen Schimmer hatte. Am Feuer saßen einige Ewenken und tranken Tee, andere kamen dazu, und wie man bemerken konnte, ebenfalls nach einem Schläfchen. Stark Betrunkene waren nicht zu sehen, außer einer Frau, die mit weit ausgebreiteten Armen unter einem Busch lag.

Jeder suchte sich einen Platz, und das Trinkgelage begann von neuem. Da es inzwischen kühler geworden war, machten die Teekessel mit dem Spiritusgemisch mit doppelter Geschwindigkeit ihre Runde. Die Ewenken wurden immer erregter. Jeden Augenblick fingen sie wegen irgendeiner Kleinigkeit an zu streiten. Ich bemerkte, daß das Ganze sich langsam zu einer Rauferei entwickelte. Aus unbestimmten Gründen wurden Hunde herbeigeholt, und ein betrunkener Gast (derjenige, der über einem halbverfaulten Baumstamm liegend übernachtet hatte) begann ihren Jagdeifer zu prüfen. Aber da es keine kleinen Welpen mehr waren, sondern ausgewachsene Jagdhunde, wurde der „Prüfer" von einem Hund gebissen. Den Jagdeifer der Hunde überprüfen die Ewenken im allgemeinen, indem sie den entsprechenden Welpen am Nackenfell packen, ihn hochheben und hören, mit welcher Stimme er losjault.

An eine Verhinderung der Prügelei zu denken, war bereits zu spät, denn ein junger Ewenke (derjenige, der gestern im See übernachtet hatte) holte aus und schlug dem gegenüber sitzenden Bräutigam mit voller Kraft gegen das linke Ohr. Im gleichen Moment packte ein anderer Ewenke (der Brautvater) den Vater des Bräutigams am Hemdkragen und zerriß es von oben bis unten. Der Bruder des Bräutigams (welcher den Bären erlegt hatte) schlug mit einem kräftigen Schlag einen mit geballten Fäusten auf ihn losgehenden Gast zu Boden. Usatkan und sein Bruder Fedor, die nebeneinander saßen, sprangen wie auf Kommando auf und fingen an, aufeinander loszuschlagen. Eine ungeordnete Prügelei begann. Auch Ewenken, von denen ich geglaubt hatte, daß sie nicht einmal in der Lage wären, sich von ihren Plätzen am Boden zu erheben, sprangen auf und fingen an, wahllos aufeinander loszuschlagen. Die Frauen sprangen kreischend

auf und liefen in Richtung des Waldrandes, aber diejenigen, die nicht schnell genug waren, bekamen doch noch Faustschläge und Fußtritte ab. Der Bräutigam stürzte auf die Braut los, aber ich stellte ihm ein Bein, so daß er hinfiel und Katja weglaufen konnte. Die Schamanin, die inzwischen ebenfalls sehr betrunken war, bekam einen Fußtritt, und zwar nicht von irgendeinem Ewenken, sondern von ihrem eigenen Ehemann. Die Leute schrien und schlugen wahllos auf denjenigen ein, der ihnen am nächsten war. Selbst beteiligte ich mich natürlich nicht an der Rauferei und befürchtete, daß die Ewenken zu Messern und Gewehren greifen würden. Aber meine Befürchtungen waren völlig unbegründet, denn wie sich herausstellte, war es bei diesem „Zeremoniell" nicht nur streng verboten, Gewehre zu benutzen, sondern auch Stöcke und Steine, und die Gäste bewiesen so ihre Anerkennung gegenüber dem Gastgeber.

Inzwischen versank die Sonne am Horizont, und es begann rasch zu dunkeln. Und plötzlich fegte ein wilder Windstoß durch die Taiga, dem ein gewaltiger Donnerschlag folgte. Es ist schwer zu sagen, wie lange die „Prügelzeremonie" noch gedauert hätte, wenn es nicht unverhofft angefangen hätte zu regnen. Der Regen ging nach einer Minute in einen fürchterlichen Guß über, als wenn sich alle Schleusen des Himmels geöffnet hätten. Die Taiga ächzte und stöhnte. Ich trat in den *čum* ein. Von schlagartigem Donner begleitet zuckten Blitze vom Himmel und tauchten das Nomadenlager für Augenblicke in gespenstische Helligkeit. Aber außer der Schamanin, die unbeweglich am Lagerfeuer saß, konnte ich niemanden erkennen. Dann wurde es unheimlich dunkel. Ich hatte geglaubt, daß dieser Regenguß die Leute zwingen würde, Schutz vor der Nässe zu suchen, aber nichts dergleichen geschah, und keiner der Ewenken kam in den *čum*.

Die Flammen des großen Feuers hatten dem Regen anfangs noch Widerstand geleistet, aber dann ließen es die Wassermassen, die vom Himmel strömten, verlöschen. Der wolkenbruchartige Regen hörte genau so unerwartet auf, wie er begonnen hatte, und plötzlich herrschte eine unheimliche Stille, die nur ab und zu vom Geräusch eines vom gegenüberliegenden Steilufer des Flusses herunterfallenden Steines oder Erdbrockens unterbrochen wurde. Ein abgestorbener Baum brach mit einem knackenden Geräusch ab und fiel zu Boden ... es war unheimlich, und erst im Morgengrauen schlief ich unruhig ein.

Bis auf die Haut durchnäßt versammelten sich am Morgen Gäste und Gastgeber schweigend und mit bedrückten Gesichtern am erloschenen Feuer. Es war aber nicht die unruhig verbrachte Nacht, die sie beunruhigte, sondern das ausgegangene Lagerfeuer. Es wurde als schlechtes Vorzeichen angesehen, daß das Feuer verlöscht war, besonders während der Hochzeitsfeierlichkeiten. Leider war ich nicht auf die Idee gekommen, es in der Frühe wieder neu zu entfachen, noch bevor alle Ewenken versammelt waren!

Den Bräutigam und seinen Vater bedrückte zusätzlich die Tatsache, daß ich nicht aktiv an der Rauferei teilgenommen hatte. Der eine mit einem blauen Fleck unter dem Auge und der andere mit einer geschwollenen Nase, so kamen sie zu mir und fragten mich zurückhaltend, womit ich gestern nicht zufrieden gewesen wäre? Für die Ewenken war es nämlich charakteristisch, jede beliebige Feier und also auch eine Hochzeit mit einer allgemeinen Rauferei zu beenden – diese „Zeremonie" mutet für unser Empfinden überhaupt nicht schön an, und für die Gastgeber erscheint sie uns gelinde gesagt als taktlos. Aber gerade die Rauferei galt bei den Ewenken als Zeichen für eine gelungene Festlichkeit, bei welcher Gäste und Gastgeber miteinander zufrieden gewesen waren. Nachdem die meisten Ewenken Tee getrunken hatten, der auf einem neu entfachten Feuer gekocht worden war, versammelten sie sich noch einmal und machten sich dann bald in verschiedene Richtungen zu ihren jeweiligen Jagdlagern auf den Weg." – Soweit der Augenzeugenbericht von Makar Dmitrievič Kajgorodov.

Die Ehe bei den Rentier-Ewenken in der Hinggan-Taiga ist in der Regel glücklich. Scheidungen sind selten, denn Mann und Frau sind durch die Kameradschaft, zu der das harte bewegte Leben in der rauhen Umwelt zwingt, stark aneinander gebunden. Und die Gruppe mit ihrem Sozialsystem sorgt aus Selbsterhaltungstrieb für den Zusammenhalt der Familien, jedenfalls noch bis vor kurzem. Kommt es trotzdem zur Trennung der Partner, behält die Frau ihre Mitgift als ihr persönliches Eigentum. Wird eine ewenkische Ehefrau von ihrem Mann jedoch schlecht behandelt und gar geschlagen, so kann es passieren, daß sie schnell entschlossen Selbstmord verübt, meistens durch Erhängen.

Die Eheform bei den chinesischen Rentier-Ewenken ist monogam. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es unter der alten Generation aber noch Erinnerungen an einzelne Fälle von Polygamie.

Die Frauen bei den chinesischen Rentier-Ewenken sind allgemein zierlich, doch von außerordentlich kräftiger Konstitution, sie werden aber durch die Geburten in der Wildnis und das unruhige Leben schnell alt und schmächtig, und auch bei den Männern über vierzig tritt eine auffällige Hagerkeit der Glieder ein, wohl eine Folge des ununterbrochenen Lebens in der schnellen Bewegung und des großen Wechsels von Tageswärme und Nachtkälte und nicht zuletzt wegen der unvorstellbar harten Winterzeit.

Die Frau gehört bei den chinesischen Rentier-Ewenken auch nach der Heirat zeitlebens zu ihrem Ursprungs-Clan und behält ebenfalls ihren Clan-Namen und ihre speziellen väterlichen Clan-Geister bei. Kinder des Ehepaares zählen jedoch zum Clan des Mannes. Die Gesellschaftsorientierung ist patrilinear und patrilokal, und es herrscht strenge Clan-Exogamie. Die Braut verläßt bei der Heirat stets den väterlichen Haushalt und Clan und zieht zu ihrem Ehemann.

Für die Geburt wurde früher ein besonderes Zelt errichtet, kleiner und in etwa 150 bis 200 Meter Entfernung von den übrigen Zelten, da die gebärende Frau als unrein galt. Hier wurde die Wöchnerin früher allein gelassen. Jetzt helfen ältere erfahrene Frauen aus der *urilen* bzw. aus dem Clan des Ehemannes als Hebammen, und die Geburten finden im Familienzelt statt. Männer sind bei den Geburten nicht anwesend, auch keine Schamanen. Fehlgeburten sind infolge der unruhigen Lebensweise der Ewenken häufig, und die Kindersterblichkeit war und ist hoch. Nach Ansicht der rentierewenkischen Frauen ist die Schwangerschaft bei einer jungen Frau nicht schwierig, aber die Entbindung; bei einer älteren Mutter ist es umgekehrt. Wenn die Placenta nicht herauskommen will, stellt die assistierende ältere Frau der Gebärenden einen Kessel mit heißem Sand auf den Bauch. Nabelschnur und Nachgeburt werden bei den chinesischen Rentier-Ewenken vergraben. Nach der Geburt blieb die junge Mutter früher für drei Tage in dem Geburtszelt und kehrte dann ins Familienzelt zurück, wo sie nach Möglichkeit sofort mit frischem Fleisch versorgt wurde. Früher wurde die Kleidung einer Gebärenden nach der Geburt verbrannt, in neuerer Zeit wird sie gewaschen und kann von der Frau weiter benutzt werden. Wenn eine rentierewenkische Mutter nicht in ausreichendem Maße Milch für ihr Kind hat, wird es mit Rentiermilch genährt, die man mit Wasser verdünnt.

Während der Wanderungen durch die Taigawildnis befindet sich das Kleinkind in einer hölzernen Wiege (ewenk. *omkö*), die am Sattel eines Rentieres befestigt wird. In dieser Wiege, einer sehr praktischen und genialen Konstruktion, wird das Kind im Winter in einen Pelzsack gepackt, im Sommer in eine Tierhaut oder ein Tuch, und ist hier vollkommen sicher und geschützt. Die Anfertigung der Wiege gehört zu den Aufgaben des Vaters.

Die Adoption von Kindern, meistens Jungen, ist eine alte Tradition bei den Rentier-Ewenken Chinas. Vorwiegend werden Waisen oder Kinder von Verwandten adoptiert. Durch manche Adoptivkinder (Kinder von Geschwistern des Mannes) war es früher möglich, auch die Familienlinie von Ehepaaren weiterzuführen, die keine eigenen Kinder hatten, und kinderlose Eheleute bemühten sich daher, bald ein Adoptivkind zu bekommen.

Für verwitwete Rentier-Ewenken besteht die Möglichkeit wiederzuheiraten, wenn sich ein geeigneter Partner findet. Jedoch heiratet eine Witwe oder ein Witwer meistens einen bisher noch unverheirateten Partner, und es kommt kaum vor, daß verwitwete Leute untereinander heiraten. Für eine Witwe braucht kein Brautpreis mehr entrichtet zu werden, und so sind es vorwiegend Männer aus ärmeren Familien, die Witwen heiraten, welche ihrerseits aber noch über ihre Aussteuer verfügen, häufig sogar noch über weiteren Besitz an Rentieren und Ausrüstung aus der vorherigen Ehe. Tabu war es jedoch, Witwen von verstorbenen Cousins zu heiraten.[24]

Zu Zeiten des *andaki*-Handels (bis 1949) gab es ebenfalls außereheliche Verbindungen mit russischen Handelspartnern, die man auf den *bogžoren* traf. Es waren vorwiegend verwitwete Ewenkinnen, die sich mit den russischen *andaki* einließen. Die Kinder aus diesen Verbindungen erhielten hilfsweise den Clan-Namen der Mutter und wurden später, wenn die Mutter erneut einen ewenkischen Mann heiratete, in die Familie integriert, oder ein kinderloses ewenkisches Ehepaar adoptierte das entsprechende Kind.

Infolge des weiteren dramatischen Absinkens der Bevölkerungszahl und durch die daraus entstandenen Schwierigkeiten, einen geeigneten Partner in der eigenen Volksgruppe zu finden, haben in den letzten zwei Jahrzehnten immer mehr Rentier-Ewenken in China fremdstämmige Ehepartner geheiratet (Han-

[24] Vgl. LINDGREN 1936, S. 298.

Chinesen, Mandschu und Mongolen), und bereits 1980 gab es innerhalb der rentierewenkischen Gesellschaft 33 Ehepartner aus anderen Nationalitäten. Von den jetzigen ca. 200 Rentier-Ewenken dürften weniger als die Hälfte noch reine Rentier-Ewenken sein. Dadurch, daß heute nur noch vier rentierewenkische Clans in China übriggeblieben sind (Sologon, Buldotin, Kaltakun und Kudrin), ist ein Fortbestand der tungusischen Rentierhaltergruppe dort nicht mehr möglich (1949 gab es noch sechs Clans). Die kleine Nationalität steht am Ende ihres Weges, und Hochzeiten in der chinesischen Taiga, wie sie Makar Dmitrievič Kajgorodov noch 1940 erleben durfte, wird es künftig wohl nicht mehr geben. Wie lange werden das Lachen und die Wiegenlieder in der vokalreichen Sprache dieser Tungusen hier in den Wäldern im äußersten Nordosten Chinas noch ertönen? Wie lange werden der Hufschlag ihrer Rentiere und das Knistern ihrer Feuer noch zu hören sein?

Abkürzungen

JMfVL *Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig*, bis Bd. 38 Berlin (DDR), ab Bd. 39 Münster/Hamburg.

JSFOu *Journal de la Société Finno-Ougrienne*, Helsinki.

SĖ *Sovetskaja ėtnografija*, Moskau.

Literaturverzeichnis

HEYNE, F. G., „Tauschhandel und Akkulturation bei Chinas Rentier-Ewenken“, *JSFOu* Bd. 84 (1992), S. 89-114.

HEYNE, F. G., „Bärenjagd und Bärenzeremoniell bei den Rentier-Ewenken in der Taiga Nordost-Chinas“, *JMfVL* Bd. XL (1994), S. 122-135.

HEYNE, F. G., „Die Bedeutung des Schamanen in der Gesellschaft der Rentier-Ewenken im Großen Hinggan (Nordost-China)“, *JSFOu* Bd. 87 (1997), S. 97-116.

KAJGORODOV, A. M., „Ėvenki v trechreč'e“, *SĖ* 1968, No. 4, S. 123-131.

KAJGORODOV, A. M., „Svad'ba v taige“, *SĖ* 1970, No. 3, S. 153-161.

LINDGREN, E. J., *Notes on the Reindeer Tungus of Manchuria* (Diss), Cambridge 1936.

NENTWIG, I., „Bericht von einer Exkursion zur Ewenkischen Gemeinde Aoluguya im Linken Ergun-Banner der Inneren Mongolei (VR China)", *JMfVL* Bd. XXXVIII (1989), S. 101-127.

QIU PU, *Ewenke ren de yuanshi shehui xingtai (Die Urgesellschaftsformation der Ewenken)*, Beijing 1962/1980.

ŠIROKOGOROV (SHIROKOGOROFF), S. M., *Social Organization of the Northern Tungus*, Shanghai 1929.

ŠIROKOGOROV (SHIROKOGOROFF), S. M., *Psychomental Complex of the Tungus*, Peking/London 1935.